

UMG-live

MITARBEITENDENZEITSCHRIFT

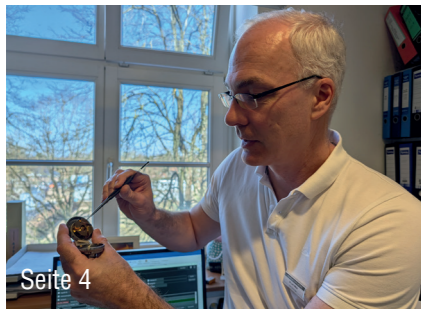
HEFT 1/2026



Gemeinsam auf Kurs
Greifswald · Karlsburg · Wolgast

Inhalt

Inhalt / Impressum	2
Editorial	3
Titel: Gemeinsam auf Kurs	
Ein Herz für Vorpommern	4
Drei Häuser, drei ärztliche Chefs	6
Fachkräfte von morgen: die Auszubildenden	7
Ganz nah dran an den Menschen	8
Drei Häuser, drei Forschende	10
Noch in der Freizeit für die Gesellschaft da	11
Bekannt wie'n bunter Hund	12
Neues aus der Fakultät	
Ymolution als Motivator für weitere Ausgründungen?	14
Wir müssen die klinischen Studien intensivieren	15
UMG-Menschen	
Neues Leitungspersonal	16
Preise und Auszeichnungen	16
Gut gemacht	
Blitzblanke, neue Umkleiden	17
Viel los „zwischen den Tagen“	17
Nur gemeinsam sind wir stark!	17
Rundblick	
Gemeinsam zur Arbeit fahren	18
Fröhliche Bilder für kleine Patienten	18
Der gute Zweck eint die Häuser	19
Ein Tag mit ...	
Patrizia Albrecht im MZEB	20
Butter bei die Fische	
Sommerfest für alle Mitarbeitenden	22
Kurz vor Schluss	
Nächstes Jahr: Tag der offenen Tür	23
Blick auf zwölf persönliche Highlights	23
Antworten wird belohnt	23
Einblicke ins Hospiz	23



Seite 4



Seite 8



Seite 20

Impressum

UMG-live, Mitarbeitenden-Zeitschrift der Universitätsmedizin Greifswald Heft 1-26

Herausgeber: Vorstand der Universitätsmedizin Greifswald, Fleischmannstraße 8, 17475 Greifswald **Chefredakteur:** Christian Arns (ca.), Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Marketing, (03834) 86-5288, christian.arns@med.uni-greifswald.de **Bildredaktion, Grafik und Satz:** Manuela Janke-Tiede **Autor*innen dieser Ausgabe:** Christopher Kramp, Hauke Meier **Themen-Unterstützung/Recherchen:** Sarah Anders, Jenny Boldt, Kathrin Ehmann, Mariann Bollhagen-Gerschler, Matthias Gründling, Mathilda Guerin, Andrea Klaeske, Melina Pens, Carmen Söhnel, Sandra Wierick, Kay Watzelhan, Karsta Witt **Fotos/Grafiken:** Christian Arns, Reingard Backhaus, Manuela Janke-Tiede, Christopher Kramp, Susanne Lange, Hauke Meier, Götz Schleser, Janka Schössow, iStockphoto, Pixabay, ChatGPT **Redaktionsschluss:** 27. März 2026 **Druck:** Druckhaus Knoll, Greifswald **Druckauflage:** 2.500 Stück (Verteilung in Karlsburg, Wolgast und Greifswald) **Alle Rechte vorbehalten.**



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11348-2511-1001

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gast-Leserinnen
und Gast-Leser,

sehr herzlich begrüße ich Sie zu einer ganz besonderen Ausgabe unserer Mitarbeitendenzeitschrift. Weil es um die drei Krankenhäuser der UMG-Familie geht, bekommen auch die dortigen Kolleginnen und Kollegen unsere UMG-live.

Natürlich geht es in diesem Heft um unsere gemeinsamen Anstrengungen für die Patientinnen und Patienten der Region. Doch vor allem stellen wir Ihnen von der kommenden Seite bis zur Heftmitte Mitarbeitende aus den drei Häusern vor. Bewusst stehen dabei nicht die Chefs im Vordergrund, die Sie auch in Organigrammen oder auf der Website finden, sondern Angehörige verschiedener Berufsgruppen und Hierarchiestufen. Halt Kolleginnen und Kollegen. Schließlich wachsen nicht nur drei Standorte zusammen, drei Krankenhäuser – vor allem verstärken wir die Kooperation der dort arbeitenden Menschen.

Lernen Sie Ärztinnen und Ärzte in Wolgast, Karlsburg und Greifswald kennen, Auszubildende und Menschen, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren, Forschende, Pflegekräfte und die besonders hilfsbereiten Persönlichkeiten, die jedes Unternehmen braucht. Sie werden sehen: Nicht nur geografisch sind wir einander näher als viele glauben.

Die zweite Heft-Hälfte ist „die normale UMG-live“: mit Informationen aus der Fakultät, mit Lob in der festen Rubrik „Gut gemacht“, bunten Meldungen im „Rundblick“ und auch mal kritischen Fragen unter der Überschrift „Butter bei die Fische“.

Was Sie hier nicht finden, sind Erläuterungen des aktuellen Fusionsprozesses von Unimedizin und Klinikum Karlsburg.



Diese Entwicklungen sind so dynamisch, dass ihnen ein gedrucktes Heft mit seinem inhaltlichen und grafischen Vorlauf sowie seinen Produktionszeiten nicht gerecht wird. Die Gefahr wäre zu groß, dass wir Ihnen etwas austeilten, dass schon wieder überholt ist. Diese Infos erhalten Sie im Intranet oder per Mail, in Besprechungen oder ganz klassisch über die jeweiligen Vorgesetzten.

Ausdrücklich weise ich Sie auf die Seiten 22 und 24 hin: Denn Sie alle, die Mitarbeitenden der UMG, des Klinikums Karlsburg und des Kreiskrankenhauses Wolgast, sind sehr herzlich zum Mitarbeitendenfest eingeladen. Wir feiern am Donnerstag, 18. Juni, ab 18 Uhr am Greifswalder Museumshafen. Ich freue mich, dort auch ein paar neue Kolleginnen und Kollegen zu treffen.

Lassen Sie uns einander kennenlernen: hier im Heft, beim Sommerfest und in der immer engeren Zusammenarbeit unserer drei Häuser.

Bis dann,
Ihr

Toralf Giebe
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Kaufmännischer Vorstand



Ein Herz für Vorpommern

Sie haben ein Herz für Vorpommern: Die drei Krankenhäuser in Wolgast, Karlsburg und Greifswald. Deren Fachleute kümmern sich gemeinsam um die Herzen der Patient*innen. Beispielhaft stellt die UMG-live drei von ihnen vor. Es sind Kolleg*innen aus verschiedenen medizinischen Fachrichtungen und je einem der drei Häuser.

„Ich finde es großartig, wie eng wir inzwischen zusammenarbeiten“, sagt Dr. Alexander Heine. „Natürlich gab es auch vorher Kooperationen zwischen der Universitätsmedizin und dem Klinikum Karlsburg – aber oft war es gleichzeitig eine Konkurrenzsituation. Diese Phase lassen wir jetzt hinter uns.“

Heine ist großer Freund des gemeinsamen Arbeitens: Er ist leitender Oberarzt in der Klinik für Innere Medizin B. Sein fachlicher Schwerpunkt liegt in der Pneumologie und der internistischen Intensivmedizin, zugleich arbeitet er im interdisziplinären Kontext der gesamten Inneren Medizin. „Gerade diese Verbindung unterschiedlicher Fachdisziplinen macht unsere Arbeit so spannend“, betont er. Den Aufbau gemeinsamer, standortübergreifender Herz-Teams bewertet Heine als wichtigen Schritt: „Wir setzen aktuell bereits um, was bun-



Dr. Alexander Heine (Greifswald) sieht die kommende Fusion als Vorteil für die Patient*innen an. Er betont das interdisziplinäre Miteinander.

desweit noch diskutiert wird. Dass wir diesen Weg jetzt gemeinsam gehen, ist ein großer Fortschritt.“

„Wenn wir das gut hinbekommen, werden wir ausstrahlen und ein Modell für viele andere Regionen sein“, stellt auch Dr. Lutz Hilker die Chancen in den Vordergrund. Der Herzchirurg arbeitet seit vielen Jahren im Klinikum Karlsburg. Nach Ansicht des Oberarztes braucht es nun „einen Häuser-übergreifenden Teamgeist, um auf der Arbeitsebene bestmöglich zueinander zu finden“. Seinen Optimismus, dass dies auch gelingt, zieht er unter anderem aus einer Beobachtung: In den vergangenen Jahrzehnten sei „das Konkurrenzdenken immer eher von außen hineingetragen“ worden.

Bei allem sinnvollen Wettbewerb sei übertriebene Konkurrenz aus individuellem Prestigedenken häufig nicht zu Gunsten der Patient*innen, findet Hilker, und daher „eher unärztlich“. Unabhängig davon hätten die Häuser bislang in der Regel gut kooperiert.

Routiniert und selbstverständlich arbeiten beide Häuser auch mit dem Kreiskrankenhaus in Wolgast zusammen. Sarah Janschel ist vom dortigen Bemühen beeindruckt, so viele Patient*innen wie möglich zu behandeln, damit möglichst nur die nach Greifswald oder Karlsburg verlegt werden, bei denen es wirklich nötig ist. Sie steht kurz vor dem Ende ihrer Weiterbildung, anschließend ist sie Fachärztin sowohl für Innere Medizin als auch für Kardiologie. Aus der Rotation kennt sie die Häuser in Greifswald und Wolgast. „Natürlich können wir im Kreiskrankenhaus eine ganze Reihe von Patient*innen nicht versorgen, weil wir kein Herzkatheterlabor haben.“ Doch ansonsten werde „unglaublich viel möglich gemacht“, lobt Sarah Janschel: „Ich würde mir manchmal wünschen, dass die Kollegen dafür ein klein wenig mehr Anerkennung zeigen.“

Anfangs habe sie selbst nicht gewusst, wie vielfältig das internistische Angebot in Wolgast sei, gesteht sie zu. Herzultraschall und Langzeit-EKG seien Standard, das sei klar, aber dass auch Schrittmacher eingesetzt und Herzmonitore implantiert werden, ist nach ihrer Einschätzung nicht allen bekannt.

Den interessierten Blick für das, was die Kolleg*innen in den jeweils



Für Herzchirurg Dr. Lutz Hilker (Karlsburg) ist während der Fusion Fingerspitzengefühl gefragt. Sie habe das Potenzial, ein Modell mit Strahlkraft zu werden.

anderen Häusern leisten, den wünschen sich Sarah Janschel, Alexander Heine und Lutz Hilker übereinstimmend. Ebenso prägend müsse der Wille sein, wirklich etwas für die Menschen in Vorpommern aufzubauen, betont Herzchirurg Hilker. Das erfordere langen Atem und „Identifikation mit der Region“. Im Gespräch mit der UMG-live hält der Karlsburger Oberarzt kurz inne und ergänzt mit ruhiger Stimme: „Es bedarf in den kommenden Monaten einer gewissen Weisheit.“ Er lächelt, dann relativiert er: „Oder sagen wir Fingerspitzengefühl.“

Ziel müsse es dabei sein, „die jeweiligen Stärken der Standorte gezielt weiterzuentwickeln und sinnvoll zu verknüpfen“, unterstützt Greifswalds Oberarzt Heine. „Karlsburg bringt seine herzchirurgische Expertise ein. In Greifswald stehen vor allem die interventionelle Kardiologie, aber auch die universitäre Hochleistungsmedizin mit spezialisierten Ambulanzen im Vordergrund“, dazu neben der Inneren Medizin die Geriatrie als ein Schwerpunkt in Wolgast.

Für Heine persönlich spielt dabei das Miteinander eine zentrale Rolle: „Das war für mich schon früh ein entscheidender Grund, nach Greifswald zu kommen. Ich habe hier ein sehr kollegiales Umfeld erlebt.“ Der verheiratete Vater versichert: „Greifswald ist mir zur zweiten Heimat geworden, beide Töchter sind hier geboren.“

Auch heute, trotz des Wachstums der Universitätsmedizin, sieht Heine diese Kultur des Miteinanders weiterhin als große Stärke: „Das Zusammenarbeiten auf Augenhöhe ist hier nach wie vor besonders ausgeprägt.“ Die bevorstehende Fusion des Klinikums Karlsburg mit der Unimedizin bewertet er klar positiv: „Ich bin überzeugt, dass wir die Versorgungsqualität durch die engere Zusammenarbeit weiter steigern werden.“ Sie entspreche dem Kern der dringend notwendigen Gesundheitsreform auf Bundesebene, unterstreicht Herzchirurg Dr. Lutz Hilker und geht noch weiter: Kooperationen seien nicht nur unter den Krankenhäusern erforderlich, ist er sicher, und verweist beispielhaft auf das Potenzial der Kaltplasmatherapie zur Behandlung von Fremdkörperinfektionen. Er setze diese in seinem Spezialgebiet der Herzunterstützungssysteme längst ein. Die verwendeten Pumpen benötigen Strom, also eine Verbindung zu einem kleinen,

auf Gürtelhöhe getragenen Gerät. „Wo das Kabel aus dem Körper kommt, ist die Infektionsgefahr groß“, beschreibt er, um sogleich nachzuschieben: „Und die Lösung bieten zwei Greifswalder Unternehmen. Beide sind undenkbar ohne die Vorreiterrolle des INP als einer der Fortschreiber der Greifswalder Plasmaphysik-Tradition.“ Die räumliche Nähe von wissenschaftlicher Forschung, Einsatz zum Wohle der Patienten und Transfer in die wirtschaftliche Nutzung biete „erhebliche Chancen, auch hier ein Vorbild zu sein: wirtschaftlich und mit einem positiven Medizinbild.“

In Wolgast hebt Sarah Janschel die kommende Möglichkeit hervor, während der Facharztausbildung noch vielseitiger rotieren zu können und hochspezialisierte Einzelbereiche kennenzulernen. Das vermittelt nicht nur das jeweilige Fachwissen, ist sie sicher, „es fördert das Miteinander und erweitert den Horizont“. Auch für Alexander Heine ergibt sich durch die verschiedenen Schwerpunkte der drei Häuser „die ideale Ausbildungskaskade“. Damit lasse sich der akademische



Die noch größere Bandbreite möglicher Weiterbildungsstationen ist aus Sicht von Sarah Janschel (Wolgast) ein großes Plus für die drei Standorte.

Nachwuchs gewinnen und hierbehalten. So wie Sarah Janschel selbst: Sie findet den Schwerpunkt Rhythmologie der Unimedizin besonders spannend. Das liege auch am Ausbilder Dr. Shaojie Chen, der nicht nur über enormes Fachwissen verfüge, sondern es zudem vermitteln könne. Daher möchte sie nach abgeschlossenem Doppelfacharzt und erfolgreicher Promotion gerne Teil der UMG-Familie bleiben. Christian Arns.

Leitungen in den drei Krankenhäusern

Chefärztin der Inneren Medizin im Kreiskrankenhaus Wolgast: **Prof. Raila Busch**

Direktor der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie im Klinikum Karlsburg: **Prof. Oliver Dewald**

Direktor der Klinik für Innere Medizin B der Unimedizin Greifswald: **Prof. Christian Templin**



Universitätsmedizin Greifswald

Das traditionsreiche Klinikum wird immer wieder für medizinische Spitzenleistung in kompakten Strukturen geschätzt. Die Kliniken und Institute von der Chirurgie bis zur Augenklinik und der Community Medicine bis zur Transfusionsmedizin sind am Campus Beitz Platz vereint. Hier arbeiten Menschen aus allen Gegenden der Welt zusammen. Doch aus dem einstigen Klinikum, das in der Region für die Gesundheit der Menschen verantwortlich ist, ist mehr geworden. Mit den Medizinischen Versorgungszentren, der eigenen Servicegesellschaft und anderen Töchtern wächst etwas heran. Errungenschaften in der Medizin, wie dem daVinci Roboter oder der Forschung, wie dem Einsatz spezieller Antikörper gegen Alzheimer, machen das deutlich.

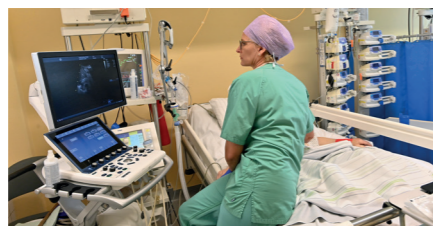


Prof. Klaus Hahnenkamp, Stv. Äztl. Vorstand
„Dann machen Sie das.“ Diese Aufforderung, vorgeschlagene Methoden, Projekte oder Aufgaben auch umzusetzen, hört man öfter von ihm. Hahnenkamp ist selbst so ein Mensch. Anpacken. Nicht rumsitzen und warten, dass ein anderer übernimmt. So auch als Leiter des Krisenstabs in Corona Zeiten, als er die Mitarbeitenden und das Haus sicher durch die Krise führte. Er beteiligt sich auch an weniger dramatischen aber nicht weniger wichtigen Aktionen: Der DJ spielt einen Song mit 110 beats per minute. Diese Taktfrequenz hilft, einen Menschen mit Herzstillstand mittels einer Reanimation am Leben zu halten. Als Direktor der Klinik für Anästhesie hat er eben diese Events zur Laienreanimation, den Telenotarzt und Forschungsprojekte, u.a. das grenzübergreifende Reanimationsprojekt „NaReT - Nachbarsprache [wird] reanimiert“ an den Start gebracht und umgesetzt. Als Stv. Ärztlicher Vorstand ist er derzeit wieder im Doppelleinsatz, um unsere Universitätsmedizin mit auf Kurs zu halten, bis jemand neues auf der Brücke steht

Kreiskrankenhaus Wolgast

Das Wolgaster Kreiskrankenhaus ist viel mehr als die Notaufnahme, die auf Hochtouren läuft, wenn wieder viele Urlaubende die Insel Usedom besiedeln. Das KKH ist breit spezialisiert aufgestellt mit einer Klinik für Innere Medizin, einer Geriatrie und HNO. Dieses Haus betritt man als Gast und geht als Freund. Die familiäre Atmosphäre ist einzigartig und trägt sehr dazu bei, Vertrauen und Verlässlichkeit in der medizinischen Versorgung als gesetzte Größe wahrzunehmen.

Menschen aus der Region nehmen ihr Kreiskrankenhaus und die dort arbeitenden Menschen als wichtige Partner ihrer Gesunderhaltung war. Die Ausstattung sowohl fachlich als auch die Medizintechnik liegen auf höchstem Niveau. Die Notaufnahme wird in Zukunft noch ausgebaut. Denn es werden weder weniger Patient*innen noch weniger Urlauber.



Dr. Maria Zach, Ärztliche Direktorin

20 Jahre in der Unimedizin als OP-Managerin, Leitung des Geschäftsbereichs Krankenversorgung und Medizinstrategie sowie Geschäftsführerin des Onkologischen Zentrums. Zach hat in verschiedenen Positionen an der Unimedizin geliefert und durch strukturiertes Arbeiten und vorausschauendes Handeln überzeugt. Nachdem sie die Stelle als Chefärztin für Anästhesie und Intensivmedizin im Kreiskrankenhaus Wolgast übernommen hat, wurde Zach 2020 auch zur Ärztlichen Direktorin bestellt. Ein weiterer wichtiger Schritt für sie und die Mitarbeitenden vor Ort. In diesem familiären Haus setzt Zach in bewährter Form Strategien um, die den Gesundheitsversorger der Region in Position halten. Mehr noch: Diese ausbauen und sicher in die Zukunft führen. Sie etablierte neue Prozesse in der Notaufnahme und hat maßgeblichen Anteil am ausgebauten medizinischen Portfolio der Klinik.

Klinikum Karlsburg

Schon immer ein Begriff in der Region und darüber hinaus. Das Diabeteszentrum der ehemaligen DDR, vom Greifswalder Internisten Gerhard Katsch gegründet, entwickelte sich zum Vorzeigeklinikum. Wo heute Herzchirurgie, Gefäße und Diabetes spezialmedizinisch behandelt werden, fand in der Vergangenheit die erste Blutwäsche außerhalb der USA oder die Forschung zu Gunsten diabetischer Frauen und Kinder statt. Auch die innovative Wundversorgung, die Früherkennung des diabetischen Fußsyndroms oder ein neuartiges Testsyndrom für TYP-1 Diabetes sind wichtige Schwerpunkte des spezialisierten Standorts. Seit den neunziger Jahren wurde Karlsburg sukzessive ausgebaut. Es gibt wenig Häuser mit solch einer Tradition und gleichzeitigen speziellen Fachlichkeit, die sich stetig weiterentwickelt. Der Ausbau als Herzzentrum führte über viele Jahre und verschiedenste Kooperationsmodelle zur heutigen Fusion mit der Universitätsmedizin.



Prof. Wolfgang Motz, Ärztlicher Direktor

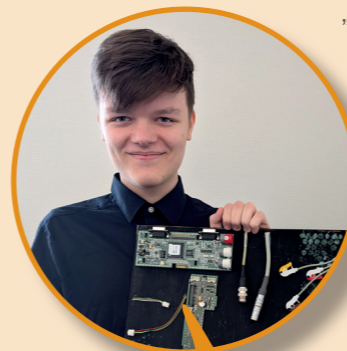
Unlängst mit den Verdienstorden des Landes Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet, ist Wolfgang Motz nichts geringeres als ein Urgestein der Medizingeschichte unserer Region. Seit Karlsburg 1994 den Schwerpunkt Kardiologie und Herzchirurgie mit ins Portfolio aufgenommen, ist er dabei. Als Chefarzt, als Ärztlicher Direktor und als Macher.

Aus dem Allgäu stammend und in Hanshagen mit seiner Familie niedergelassen, bestimmt Motz als Gründungsmitglied der Stiftung „Der herzkranke Diabetiker“, ehemaliges Kreistagsmitglied und Förderer der Nationalen Branchenkonferenz die Geschicke Vorpommerns und der hier lebenden Menschen aktiv mit. Die nun gewonnene Freizeit verbringt er gerne auf dem Golfplatz und mit seiner Familie.

Christopher Kramp

Fachkräfte von morgen: die Auszubildenden

In rund 25 Berufen bilden die Häuser in Greifswald, Karlsburg und Wolgast aus. Die UMG-live stellt drei der Nachwuchsfachleute vor.



Man müsse sich wirklich für die Technik interessieren und Neues lernen wollen, nennt der Karlsburger Azubi Igor Wierzbicki als wichtigste Voraussetzung für die Arbeit in der IT.

„Manchmal ist die richtige Antwort total einfach“, hat **Igor Wierzbicki** gelernt. Das typische Beispiel ist für den IT-Auszubildenden im Klinikum Karlsburg der Neustart eines Rechners: „Das hilft bei erstaunlich vielen Problemen.“ Immer gleich nach der Lösung zu suchen, das macht für ihn den Reiz der Arbeit aus, „also immer mitzudenken“. Das vermittele ihm und den drei anderen IT-Azubis auch ihr Chef Kay Watzelhan, von dem er viel lerne.

„Wenn wir von Fachkräftemangel reden, müssen wir auch ausbilden und uns dabei Mühe geben“, sagt der Karlsburger IT-Chef Watzelhan, „nur so bekommen wir die Leute, die wir brauchen“.

An seiner Ausbildung schätzt Igor Wierzbicki „den direkten Kontakt mit den Nutzern. Da kann ich direkt helfen.“ Der 19-Jährige ist im dritten Lehrjahr seiner dualen Ausbildung. Zwei Tests stehen noch an, im September wird er fertig und hofft, dann übernommen zu werden. Die Arbeit habe sich seit der Übernahme durch die UMG nicht wesentlich verändert, sagt Wierzbicki: „Wir haben halt eine andere Serverstruktur, denn Karlsburg liegt nun wirklich in Karlsburg, nicht mehr in Hamburg“, beschreibt er, aber sonst sei die Arbeit weitgehend dieselbe.

Aus seiner Sicht ist „der Wille, Neues zu lernen“ in der IT unerlässlich, „weil sich das Fachgebiet schnell ändert und ständig ganz viel Neues dazu kommt“. Da brauche man echtes Interesse. Das hatte er lange vor Beginn seiner Lehre, saß auch als Schüler schon viel vor dem Rechner und hat rumprobiert. „Eigentlich so ziemlich alles“, sagt er vieldeutig. ca.

Das ist hier wie eine große Familie“, beschreibt **Erik Braatz** seinen ersten Eindruck im Kreiskrankenhaus Wolgast. Gleich zu Beginn seiner Pflege-Ausbildung sei ihm viel gezeigt worden, „da hat sich immer jemand gekümmert“. Jetzt ist er im dritten Lehrjahr und hat seine anschließende Übernahme in der Tasche.

Erik Braatz hofft, dass er dann wieder in der Station der Allgemeinen Chirurgie eingesetzt wird, denn „da fühle ich mich total wohl. Das Team ist nett, auch die Zusammenarbeit mit den Ärzten ist klasse.“ Außerdem gefällt ihm, dass es „Patienten von ganz jung bis unendlich“ gibt, dazu unterschiedliche Aufgaben, die ihn reizen. Als Beispiel nennt er die Wundversorgung. „Da kann man die Heilung beobachten und dass es den Patienten auch psychisch besser geht“, begründet er. Denn die Hilfe, der sichtbare Erfolg und die oft zu erlebende Dankbarkeit machen für ihn den Pflegeberuf so attraktiv.

Privat betreibt Erik Braatz Judo, aber nicht mehr so intensiv, seit er sich „bei den Deutschen Jugendmeisterschaften das Kreuzband gerissen“ hat. Er stammt aus Mahlzow, dem Wolgaster Stadtteil „gleich hinter der Brücke“. Formal angestellt ist er in Greifswald, denn die Wolgaster Pflege-Ausbildung gehört zur Unimedizin. Manchmal holpere die Kommunikation zwischen den beiden Standorten, sagt er, aber „insgesamt bin ich superzufrieden“. ca.



Den Heilungsprozess sehen zu können ist für Erik Braatz ein zentraler Aspekt des Pflegeberufs. Er bleibt nach seiner Ausbildung am Kreiskrankenhaus Wolgast.



Charlotte Rohde schätzt vor allem die Vielfalt dessen, was sie während ihrer kaufmännischen Ausbildung an der Unimedizin miterlebt.

Charlotte Rohde findet richtig gut, „dass wir so viele Abteilungen durchlaufen“. Die angehende Kauffrau im Gesundheitswesen ist im zweiten Lehrjahr an der Unimedizin Greifswald. Sie war schon unter anderem in der Patientenaufnahme und der Finanzbuchhaltung, im Einkauf, der Apotheke und der Medizintechnik. „So eine Bandbreite wäre in kleineren Unternehmen im Gesundheitswesen überhaupt nicht möglich“, freut sie sich, bei einem großen Arbeitgeber gelandet zu sein: „Das kann ich nur jedem empfehlen!“

Besonders hebt sie hervor, dass alle Auszubildenden eigene Ansprechpartner*innen haben, die für sie zuständig sind. „Bei mir ist das Frau Braatz – und sie ist wirklich jeder Zeit erreichbar!“ Dass die Lernenden während mancher Stationen im Grunde nur zugucken und kaum etwas selbst machen können, bedauert sie, versteht sie aber auch. „Ich versuche trotzdem, überall etwas für mich mitzunehmen.“ Aktuell arbeitet sie im MVZ-Chirurgie in der Gützkower Straße und „dort liegt der Fokus in der ambulanten Abrechnung, nach EBM sowie GOÄ und die Hybrid-DRGs“.

Wenn die Ausbildung in einem Jahr endet, kann sie sich insbesondere den Einkauf und das Personalwesen als Arbeitsfelder vorstellen. „Aber vielleicht studiere ich auch noch“, sagt sie. Zudem reizt es die junge Frau aus Neuenkirchen, „auch mal aus der Region rauszukommen, zum Beispiel nach Hamburg“. ca.

Ganz nah dran an den Menschen

Wer im Krankenhaus liegt, hat vor allem mit ihnen zu tun: den Pflegefachpersonen. Sie umsorgen rund um die Uhr, sind immer da. Auch aus der größten Berufsgruppe der drei Häuser stellt die UMG-live je eine*n Kolleg*in aus Greifswald, Karlsburg und Wolgast vor.

Studium in Greifswald

Von den Patient*innen lässt sie sich weiterhin mit „Schwester Susi“ ansprechen. „Warum denn auch nicht?“, fragt sie, schließlich sei sie gelernte Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin. Dass sie mittlerweile berufsbegleitend Pflegewissenschaft studiert hat, ändere daran nichts. Offiziell ist sie damit Akademisch qualifizierte Pflegefachperson, sie betrachte manches auch aus einer veränderten Perspektive, aber sie gehöre „natürlich weiter zur Pflege“.



In Greifswald testet Susanne Claus mit ihrem Team die Software, die ein einheitliches Screening zur Sepsis-Früherkennung ermöglichen soll. Susanne Claus ist akademisch qualifizierte Pflegefachperson.

Susanne Claus hat sich sehr bewusst für diesen Beruf entschieden. Auch das Medizinstudium kam für sie in Frage, doch sie wählte „die Pflege, die ist doch viel näher am Menschen dran“. Ihr war es wichtig, „eine Bindung zu den Patienten aufbauen“ zu können. Für die Ausbildung zog sie 2009 aus dem heimatlichen Sachsen nach Greifswald, anschließend arbeitete sie zehn Jahre im Pflege-Pool. Sie sprang also ein, wo sie gebraucht wurde.

Dann ergriff sie die Möglichkeit, die Pflegenden an der Unimedizin Greifswald haben: berufsbegleitend zu studieren und, da die Praxis anerkannt wird, dieses Studium auf zwei Jahre zu verkürzen. „Ich finde sehr gut, dass es in Greifswald eine solche Möglichkeit gibt“, betont Susanne Claus: „Viele Pflegephänomene betrachte ich jetzt ganz anders und überlege gleich: Könnten wir das anders machen, also verbessern?“ Das Studium habe ihr viel gebracht, freut sie sich, „aber insbesondere das zweite Jahr war sehr stressig!“

Zwei Tage in der Woche universitäre Pflichtveranstaltungen, an den übrigen Tagen die normale Arbeit in der Pflege „und sehr viel Eigenarbeit fürs Studium“. Susanne Claus lächelt: „Dazu zwei kleine Kinder, das war echt anstrengend.“ Hobbys habe sie seitdem keine mehr, versichert sie, „höchstens die Arbeit im Garten“. Die Zeit dort sei ihr Ausgleich zum manchmal stressigen Alltag.

Aktuell arbeitet sie auf der Interdisziplinären operativen Station mit Komfortbereich, der 11.2-B. Das ist die Pilotstation, auf der seit Jahresbeginn eine neue Software getestet wird. Diese soll ein einheitliches Screening zur Früherkennung von Sepsis oder einer sonstigen Verschlechterung des Allgemeinzustands ermöglichen. Bis zum Jahresende müssen alle peripheren Normalstationen diesen „National Early Warning Score“ einführen, dazu testet sie zusammen mit ihrem Team die Software, kämpft mit kleineren Kinderkrankheiten des Systems, schult nach und nach die Kolleg*innen und kooperiert bei alledem eng mit dem SepsisDialog. Langfristig möchte sie auch forschen und zu Ergebnissen kommen, die die Pflege noch besser machen. Und selbst wenn es irgendwann möglich sein sollte, auch den Master berufsbegleitend zu erlangen, sei sie danach „immer noch Schwester Susi.“

Diabetes in Karlsburg

„Die Kinder kommen sogar aus Dresden und Erfurt zu uns“, beschreibt **Laura Treetz** und schiebt zur Bekräftigung hinterher: „Viele von ihnen kommen Jahr für Jahr wieder nach Karlsburg.“ Sie spricht vom einwöchigen Sommerkurs für Kinder, die an Diabetes erkrankt sind und die das Glück haben, dass ihnen die Krankenkasse den Aufenthalt in einem der renommiertesten Diabeteszentren bezahlt.

Rund 30 etwa Gleichaltrige gehören zu einem Kurs, die nächste Altersklasse kommt in der Folgewoche. Das sei sehr anstrengend, zumal sie „großen Respekt hat, mich mit den Kollegen um so viele Kinder gleichzeitig zu kümmern und beispielsweise mit ihnen zu trainieren, sich das Insulin zu spritzen“.

„Die Kinder bewegen sich viel, wir wandern und sie rennen“, erzählt sie vom vielfältigen Programm. „Es tut ihnen gut, etwas mit Kindern zu unternehmen, die in derselben Situation wie sie sind“, begründet Laura Treetz die Begeisterung. „Für uns heißt das, dass wir sehr genau auf den Blutzucker achten müssen!“

Treetz gehört zur Leitung der Stationen 7 und 9, also des Diabeteszentrums gleich vorne an der Einfahrt zum Campus Karlsburg. Die eine ist für Kinder, die andere für Erwachsene, die den Grundkurs besuchen: Sie erfahren in der Zeit viel über Ernährung, Unter- und Überzuckerung, sie erlernen den Umgang mit Pumpe und Insulin. „Stoffwechseleinstellung“, nennt es Schwester Laura Treetz. Die Betroffenen wüssten meist erst kurz von ihrer Erkrankung und müssten die neue

Situation zunächst einmal für sich annehmen.

Ein bisschen fühle sie sich auch so, gibt sie mit Blick auf die anstehende Fusion zu. Sie habe gar keine grundlegenden Sorgen, die Zusammenarbeit sei bisher auch sehr positiv. Im Grunde habe sie „vor allem die Befürchtung, dass unsere Teams auseinandergerissen werden“. 2010 begann sie ihre Ausbildung am Klinikum Karlsburg, „ich habe nie woanders gearbeitet, da ist es natürlich sehr familiär“.

Dann wischt sie den Gedanken beiseite und gibt weitere Einblicke in die kommenden Sommerkurse: „Mit einer Gruppe fahren wir in den Tierpark, mit einer anderen entweder nach Gingst in den Rügenpark oder zum Klettern.“ Gerade weil manche Kinder jedes Jahr dabei sind, möchte sie Abwechslung reinbringen.

Im Team sei ihr enge Zusammenarbeit wichtig. Dazu gehört für sie, dass die erfahreneren Pflegenden ihr Wissen an die Jüngeren weitergeben. „Ich habe sehr viel von denen gelernt, die damals hier waren“, sagt sie voller Respekt, „da war richtig Schliff drin“.



Voller Begeisterung berichtet Stationsleitung Laura Treetz von den Sommerkursen für Kinder mit Diabetes. Dafür reisen die kleinen Patient*innen weite Strecken nach Karlsburg.

Notfälle in Wolgast

„Die Abwechslung, die isst doch!“ **Ingo Krüger** nickt zufrieden. Er arbeite gerne als Krankenpfleger, versichert er, „gerade in der Notaufnahme. Da erlebt man immer wieder etwas anderes“, sagt er und nennt Beispiele: „Einer hat einen kaputten Ellenbogen, dann kommt einer mit Herzinsuffizienz, der Nächste hat den Schenkelhals gebrochen und wieder ein anderer hat Grippe mit extrem hohem Fieber.“ Das Kreiskrankenhaus in Wolgast biete „Grundversorgung jeglicher Art an“, entsprechend vielseitig sei der Job.

Ingo Krüger arbeitet seit 23 Jahren als Krankenpfleger im Kreiskrankenhaus Wolgast, seit 13 Jahren in der Notaufnahme. Dort gefällt ihm

neben der Abwechslung vor allem die gute Zusammenarbeit im Team: „Wir arbeiten hier Hand in Hand.“ Ob Stammärzte, Pflegepersonal oder andere Berufsgruppen, „wir machen das gemeinsam, das haut hin“.



Das Miteinander schätzt Krankenpfleger Ingo Krüger in der Notaufnahme des Kreiskrankenhauses Wolgast besonders, außerdem die abwechslungsreiche Arbeit.

Nicht alle Patienten müssten unbedingt in die Notaufnahme, sagt Krüger. Gerade Touristen auf der Insel wüssten manchmal einfach nur nicht, zu welcher Arztpraxis sie gehen könnten, „dann sitzen sie halt in der Notaufnahme“. Das Team im Kreiskrankenhaus sei darauf vorbereitet:

„Im Sommer kommen wieder die Leute mit ner Zecke“, ist er sich sicher: „Oft ist die schon gar nicht mehr drin und die Stelle ist kaum noch zu sehen, aber sie müssen unbedingt zur Notaufnahme, damit noch mal einer draufguckt.“ Viele hätten vorher im Internet nachgesehen, was Zecken theoretisch alles hervorrufen können: „Je länger sie gucken, desto beunruhigter sind sie“, weiß Krüger aus Erfahrung, „dabei ist hier gar kein Borreliose-Gebiet“.

Versorgt werde man trotzdem, versichert Krüger: „Wir schicken doch keinen weg, der um Hilfe bittet!“ Aber seltsam sei es eben doch, wenn am Wochenende jemand komme, der sich Anfang der Woche ein Stück der Fingerkuppe abgeschnitten habe, dessen Wunde längst verheilt und der am Wochenende überlege, dass mal jemand draufgucken könne.

In seiner Freizeit geht Krüger gerne seinen beiden Hobbys nach: Zum einen mit Frau und Tochter im kleinen Boot aufs Wasser rauszufahren, das sei sehr entspannend. Oder er schwingt sich auf seine Yamaha. Vor zwei Jahren sei er einfach mal den Verlauf der alten DDR-Grenze nachgefahren, „das ist super Landschaft“. Wieder zurück im Kreiskrankenhaus Wolgast beteuert er, noch nicht einen Tag bereit zu haben, dass er einst den Beruf wechselte: Ehe er zur Pflege kam, war er 18 Jahre lang Bäcker. Christian Arns.

Drei Häuser, drei Forschende

Name: **Dr. Juliane Glaubitz**

Standort: **Universitätsmedizin Greifswald
Klinik und Poliklinik für Innere Medizin A**
Forschungsschwerpunkt: **Pankreatitis**

Dr. Juliane Glaubitz promovierte 2021 an der Klinik für Innere Medizin A und beschäftigt sich vorrangig mit der Grundlagenforschung zur Pankreatitis als Mitglied eines interdisziplinären Teams. „Forschung ist niemals eine Einzelleistung,“ sagt sie hierzu. „Erst die Arbeit im Team bringt die Forschung voran.“ Ihr und der Arbeitsgruppe gelangen einige Fortschritte im Bereich, zuletzt bei der Grundlagenforschung zu Immunreaktionen der Bauchspeicheldrüse. Die Ergebnisse der Studie wurden in Advanced Science veröffentlicht. Für die Zukunft wünscht sie sich mehr Anerkennung für die Grundlagenforschung in Form einer gesicherten Stellenfinanzierung im Landeshaushalt, um die nachhaltig abgesicherte Weiterentwicklung der Wissenschaft jenseits von Drittmitteln auszubauen.

Name: **Dr. Kai Masur**

Standort: **Klinikum Karlsburg**

Tätigkeit/Forschungsgebiet: **Translationalen Forschung und Entwicklung**

Forschungsschwerpunkt: **Kompetenzentrum Diabetes Karlsburg /
Plasma Wundheilung**

Dr. Masur ist Biochemiker und hat in der experimentellen Onkologie promoviert. Seit 2009 leitet er die Zell- und Molekularbiologie am INP Greifswald, er arbeitet jedoch am Klinikum Karlsburg. Wie das zusammenpasst? Seit 2016 leitet er dort das Kompetenzzentrum Diabetes Karlsburg, eine Kooperation des INP und des Klinikum Karlsburg. Dort ist er stolzer Teamleiter einer gemeinsamen Arbeitsgruppe des INP und des Klinikums mit dem Fokus auf translationale Forschung. Dabei entwickelt er anwendungsorientierte Therapien und Diagnostiken sowie Präventionsansätze mit Fokus auf Diabetes und deren Folgeerkrankungen – wie beispielsweise Wundheilungsstörungen. „Hier darf ich mich als Karlsburger fühlen und bin sehr froh über die tolle und gemeinschaftliche Zusammenarbeit am Standort“, sagt er zu seiner Tätigkeit.

Name: **Prof. Maximilian König**

Standort: **Kreiskrankenhaus Wolgast
Innere Medizin D**

Forschungsschwerpunkt: **Geriatric**

Funktionelle Einschränkungen und Gebrechlichkeit: Die letzten zehn Jahre des Lebens sind oft geprägt von Beschränkungen und dadurch verminderter Lebensqualität. Für Maximilian König ist das Grund genug, das Altwerden weit über medizinische Fachgrenzen hinaus aktiv mitzugestalten. „Wir möchten nicht nur Menschen körperlich ertüchtigen, sondern auch ihre Umgebung.“ Neben großen nationalen Kohortenstudien stützt sich seine Forschung am Altersmedizinischen Zentrum in Wolgast auf vielfältige Beobachtungs- und Interventionsstudien mit dem Ziel die Selbstständigkeit älterer Patient*innen möglichst lange zu erhalten. Dabei ist er nicht allein: Im Forschungsteam sind 7 Mitarbeitende und 8 Doktorand*innen. Altersmedizin versteht er als gemeinsames Projekt: Alle medizinischen Disziplinen – von der Akutmedizin bis zur Rehabilitation, Pflege und Therapieberufe arbeiten ebenso integriert zusammen wie Architektur, Stadtplanung, Sozialwesen und Public Health.

Noch in der Freizeit für die Gesellschaft da

Als hätten sie nicht schon genug zu tun! Sie arbeiten im Krankenhaus – und nach Dienstschluss engagieren sie sich ehrenamtlich. Sie tun dies auf ganz verschiedene Weise. Und doch gibt es Ähnlichkeiten.

Ehrenamtliches Engagement ist für **Annerose Brohme** selbstverständlich. Seit 20 Jahren arbeitet sie im Versorgungstrupp der Freiwilligen Feuerwehr Wolgast mit. Nach der langen Zeit sei sie jetzt „Oberfeuerwehrfrau oder so was“, vermutet sie und macht klar, dass ihr solche Titel herzlich egal sind. Annerose Brohme arbeitet beruflich als Servicekraft in der Küche des Kreiskrankenhauses Wolgast. Für sie steht fest: Wer am Einsatzort löscht, rettet und hilft, „der muss etwas Vernünftiges zu essen bekommen“. Dafür sorgt sie.

„Vor der Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr habe ich allergrößten Respekt“, versichert **Jana Reise**. Die gelernte OP-Schwester ist freigestellte Betriebsrätin im Klinikum Karlsburg. Was die Feuerwehr alles leistet, erlebe sie erst durch ihr noch recht neues Ehrenamt: Seit 2024 ist sie zweite stellvertretende Bürgermeisterin von Karlsburg. Dazu gehören acht Ortsteile. Aktuelle Herausforderung: Geld für ein neues Feuerwehrhaus zu beschaffen. Aber gerade für die Feuerwehr setze sie sich überzeugt mit voller Kraft ein.

„Als der Landeplatz des Klinikums erneuert wurde, musste der Hubschrauber auf den Sportplatz ausweichen“, nennt sie ein Beispiel: „Bei Dunkelheit hieß das, dass jedes Mal die Feuerwehr anrückte, um den Platz auszuleuchten. Ehrenamtlich! Und das ist ja nur ein Beispiel für die vielen Aufgaben jenseits des Löschens.“

Das bestätigt Annerose Brohme aus Wolgast und verweist auf die Volksfeste, die von der Feuerwehr unterstützt und oft erst möglich gemacht werden, etwa das große Osterfeuer: Sie selbst bereitet dann riesige Mengen Erbsensuppe zu.

Christina Ryll ist vor allem von der riesigen Spendenmenge beeindruckt, die über die Laufmützen Usedom für das ambulante Kinder- und Jugendhospiz eingeworben wurden: „Über 244.000 Euro bei 170 Spendenaktionen“, sagt die gelernte Krankenschwester, die auf der ITS-1 der Unimedizin arbeitet. Seit acht Jahren ist sie mit dabei, mittlerweile auch als Patin

einzelner Läufe. Sie organisiert dann den jeweiligen Tag und lädt Laufbegeisterte ein. Natürlich darf man auch mitlaufen, ohne zu spenden, betont sie, spendet aber immer selbst: „Das machen wir alle“, sagt sie, schließlich ist das Motto der Laufmützen „laufend Gutes tun“.

Jana Reise in Karlsburg möchte anderen ihre wertvolle Arbeit ermöglichen: „Wir haben zwei Jugendclubs, die tolle Arbeit leisten. Sportvereine, eine Schalmeienkapelle, eine Tanzgruppe für Kinder ...“ sprudelt es aus ihr heraus, „doch alles das ist nur möglich, wenn wir die Rahmenbedingungen schaffen.“ Daher habe sie sich schnell überzeugen lassen, als der Bürgermeister sie ansprach, ob sie für die Gemeindevertretung kandidieren würde: „Demokratie lebt nun mal vom Mitmachen!“

Doch mitzulaufen klappt bei Christina Ryll nicht immer, da sie an diesen Wochenenden mitunter arbeiten muss. Dann renne sie bisweilen zeitversetzt eine vergleichbar lange Strecke „und ich überweise meine Spende für den Lauf“.



Das grüne Trikot der Laufmützen Usedom trägt Christina Ryll von der Unimedizin voller Stolz auch beim Wandern oder anderen Sportveranstaltungen.



Annerose Brohme arbeitet beruflich in der Wolgaster Kantine und kocht ehrenamtlich für die Freiwillige Feuerwehr.



„Demokratie lebt vom Mitmachen“, sagt Jana Reise. Prompt wurde sie zur zweiten stellvertretenden Bürgermeisterin von Karlsburg gewählt.

Das Laufen helfe ihr auch selbst, versichert sie: „Das ist für mich Kopfhygiene, da kann ich mich mental erholen.“ Die Leidenschaft für ihren Beruf konnte sie sich so seit bereits über 30 Jahren erhalten: „Ich schätze die direkte Arbeit am Patienten.“

Auch Annerose Brohme ist bei der Arbeit „immer mit Spaß und guter Laune dabei“, bereits seit 1992 in der Wolgaster Kantine.

Doch sofort kommt sie wieder auf das Ehrenamt zu sprechen, denn ein Aspekt ist ihr noch wichtig: „Die Freiwillige Feuerwehr sucht überall Nachwuchs. Gerade auf den Dörfern ist das wichtig, da brauchen wir wieder mehr, die mitmachen!“ Christian Arns.

Bekannt wie'n bunter Hund



Es gibt sie überall: Die guten Geister im Hintergrund. Die Menschen, die man fragen kann und die einen unterstützen. Auch wenn sie keinen Chefposten bekleiden, sind sie bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund. Und ob sie in Wolgast, Karlsburg oder Greifswald arbeiten – es gibt viele Parallelen.

Ralph Heuer weiß gefühlt alles über das Haus. Wenn man sagt, dass er jede Steckdose kennt, dann ist das nicht nur im übertragenen Sinne gemeint. Er arbeitete für Siemens, als das Gebäude in Karlsburg Mitte der 90er-Jahre technisch komplett neu ausgestattet wurde. Noch heute läuft Heuer durch die Flure und zeigt auf Schaltschränke und technische Geräte, die er dort aufgebaut hat. Das Klinikum hatte es ihm in der Zeit „angetan“, wie er sagt, darum bewarb er sich – und wurde genommen. Nun kümmert sich der Haustechnik-Meister seit 29 Jahren „um alles, was technisch ist, vor allem Lüftung, Heizung, Energie“. Und um die Mitarbeitenden im Haus, die ein Problem haben, das möglichst kurzfristig gelöst werden muss. „Er ist ein Urgestein der Haustechnik und immer ansprechbar“, lobt der neue Geschäftsführer des Klinikums Karlsburg Frank Rau.

Mit kurzfristiger Hilfe kennt sich **Karsta Witt** ebenfalls aus: „Zu uns ins Büro kommen manchmal Kollegen, die sich geärgert haben oder traurig sind, die einfach mal jemanden zum Reden brauchen.“ Eigentlich ist Karsta Witt eine der beiden Hygienefachkräfte des Kreiskrankenhauses Wolgast. Doch auch dem dortigen Geschäftsführer ist die besondere Rolle seiner Mitarbeiterin bekannt: „Sie ist eine Seele, die sich wegen ihrer Hilfsbereitschaft im Haus großer Beliebtheit erfreut“, versichert Carsten Köhler.

Das mit der Hygiene habe sich eher so ergeben, sagt sie, denn „ursprünglich bin ich Krankenschwester. Ich habe 1982 hier in Wolgast begonnen.“ Nach einem Unfall und Operationen am Bein war für sie klar, dass „das mit den drei Schichten und dem nötigen Tempo bei der Arbeit nicht mehr klappt“, weswegen sie in die Praxisanlei- tung wechselte. Anfangs ganztags, später nur noch zur Hälfte ihrer Arbeitszeit, in der anderen Hälfte übernahm sie mit ihrer Kollegin Dörthe Kruse die Aufgaben der bisherigen Hygiene-Schwester, die in Rente ging. Inzwischen sind beide komplett für die Hygiene verantwortlich.

Es kommt immer noch eine Aufgabe dazu

Zusätzlich organisiert Witt die Einsätze der externen Pflegeschüler, etwa von der Berufsfachschule. Weil sie dabei Kontakt zu sehr vielen Bereichen hat, übernahm sie auch noch die Praktika der Notfall-Sanitäter sowie die Medizinstudierenden im Pflegepraktikum. „Ach ja“, sagt sie, „und die Schülerpraktika“.

Mit Sonderaufgaben aller Art verbinden an der Unimedizin Greifswald viele den Namen **Marcel Brandhorst**. Offiziell war er nur von 2018 bis 2019 im Projektsteuerungsbüro. Seitdem ist er Abteilungsleiter Zentrale Patientenaufnahme. Doch die meisten verbinden ihn nach wie vor diffus mit Spezialaufträgen und Sonderprojekten. Er bestätigt, es faszinierend zu finden, sich Prozesse zu überlegen und daran mitzuarbeiten, dass sie sich mit Leben füllen. Das Patientenportal zum Beispiel, an dessen Vorbereitung er intensiv mitgewirkt hat, oder das Großprojekt „Wahlleistungs-Zimmer“.

Oder eben seine Arbeit während der Pandemie. Da gehörte er dem Kernteam an, das aus dem Nichts ein PCR-Abstrichzentrum einrichtete. Andere besorgten den Container, er kümmerte sich mit seiner Kollegin Nicole Näther darum, Studierende zu schulen und dafür zu sorgen, dass die Arbeit überhaupt abgerechnet werden konnte. Wer ihn mit Lesegerät für die Gesundheitskarte, mit einer stinknormalen Plastikkiste und Panzertape basteln sah, um diese Herausforderung auch noch zu bewältigen, wusste: Marcel Brandhorst war in seinem Element.

Eigentlich müsste man auch mal „nein“ sagen

Doch warum landen zusätzliche Aufgaben immer bei denselben? „Ich kann nicht gut ‚nein‘ sagen“, sagt Karsta Witt in Wolgast. Auch Marcel Brandhorst berichtet, dass ihm an der Unimedizin immer mal wieder der Hinweis gegeben werde, er sei „viel zu hilfsbereit“. Der Karlsburger Haustechniker Ralph Heuer hingegen betont, dass man auch mal nein sagen müsse: „Man muss seine Grenzen kennen, sonst ist das Ganze irgendwann nicht mehr zu leisten.“ Deswegen



Karlsburg: Ralph Heuer prüft, ob mit der Belüftungstechnik in den Operationsbereichen alles in Ordnung ist.

laufen Anfragen mittlerweile online „über ein vereinfachtes Ticket-System“.

In dem Moment klingelt das Telefon. Heuer hört zu, nickt, sagt dann: „Ja, bringe ich Dir vorbei, klar.“ Gegenüber der UMG-live erklärt er: „Da wird eine Lachgasflasche im Labor gebraucht.“ War nicht gerade die Rede vom vereinfachten Ticketsystem? „Naja“, sagt er beinahe entschuldigend, „die meisten wissen, wen sie anrufen müssen“.

Ursprünglich hat Ralph Heuer Elektriker gelernt, später seinen Industriemeister gemacht. Er hat im Starkstrom-Anlagenbau gearbeitet und für den Montage-Betrieb von Siemens, der ihn nach Karlsburg brachte. Was würden Kollegen wohl sagen, wenn sie ihn beschreiben? „Dass ich ein ruhiger Mensch bin.“ Damit meint er gleich zweierlei: Zum einen bringt ihn nichts so schnell aus der Ruhe, zum anderen redet er nicht viel bei der Arbeit, „auch mal sehr wenig“. Heuer überlegt, ob ihn Kollegen vielleicht als bescheiden bezeichnen würden. Er hält es zumindest für möglich. Warum er dann so bekannt ist? Er zuckt mit den Schultern, als könne er es sich beim besten Willen nicht erklären. Dann schlägt er vor: „Vielleicht, weil man sich auf mich verlassen kann?“

Zuverlässigkeit und Respekt sind ihnen wichtig

Auch Marcel Brandhorst findet es wichtig, Dinge „nicht halbherzig“ anzugehen. Verlässlichkeit sei dabei unverzichtbar, bestätigt er. „Ich will etwas zusammen mit anderen Leuten erreichen“, sagt er über seinen Antrieb. Dass er damit Erfolg hat, liege vermutlich auch daran, dass er „Respekt vor dem hat, was andere machen“.

Brandhorst ist gebürtiger Greifswalder, hat Betriebswirtschaftslehre studiert und schon in ganz verschiedenen Bereichen gearbeitet: Bei Amazon, im Handelsmanagement bei Lidl, in der Wirtschaftsförderung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte und als Referent im Kreis Krankenhaus Wolgast. In seinem Berufsleben habe er die Erfahrung gemacht, dass „Zusammenarbeit ein Geben und Nehmen



Wolgast: Karsta Witt ist viel im gesamten Haus unterwegs. Sie im Treppenhaus zu treffen, ist daher durchaus typisch.

ist. Ich kann nicht immer nur fordern“, nennt er beispielhaft Zusatzaufgaben für die Anmeldung der Zentralen Notaufnahme: „Wenn da richtig Not am Mann ist, muss ich im Gegenzug auch mal eine Schicht selbst übernehmen.“

Also noch mehr zu tun! Genau wie Schwester Karsta Witt, die jüngst die Fußballmannschaft des Hauses wieder zusammengetrommelt hat und organisiert, dass sie am Turnier der Betriebsmannschaften am 1. Mai teilnimmt. „Den Carsten Köhler habe ich gleich mal zum Trainer gemacht“, berichtet sie hochofrenet über den Geschäftsführer.

Karsta Witt kümmert sich „seit ungefähr zehn Jahren“ auch um das traditionelle Weihnachtssingen, bei dem Jahr für Jahr Chöre aus der Region ins Krankenhaus kommen, um in jedem Stockwerk des Treppenhauses zu singen und sowohl den Patienten und ihren Gästen als auch den Mitarbeitenden eine Freude zu bereiten. „Nach Corona war es wirklich schwierig, wieder Chöre ranzukriegen“, erinnert sie sich. In ihrer Freizeit ist sie am Fußballplatz des FC Rot-Weiß Wolgast zu finden, wo sie Ordnerin und Kassiererin ist. „Wir sind durch unseren Sohn dazu gekommen“, sagt sie über sich und ihren Mann: „Er ist mittlerweile der Stadionsprecher.“ In der verbleibenden Freizeit kümmert sie sich am liebsten um ihre fünf Enkel. Daher ist sie froh, „dass meine beiden Kinder in der Nähe wohnen“.

Auch die Kinder von Ralph Heuer „sind aus dem Haus“, daher ist die Freizeit von seinem Boot geprägt. Das Segelboot hat der Handwerker selbst aufgebaut. „Das, was ich auf dem Wasser kann, habe ich mir selbst beigebracht“, sagt er, und dass er gerne mit seiner Frau segelt.

Viel freie Zeit bleibt Marcel Brandhorst aktuell nicht. Er ist mal gerade mit seiner Familie ins eigene Haus gezogen, ein Stückchen außerhalb von Greifswald. „Da ist noch einiges zu tun.“ Doch der Optimismus ist ihm ins Gesicht geschrieben, beruflich wie privat. Überzeugend gibt er eine Antwort, die schon viele von ihm gehört haben: „Das kriegen wir schon irgendwie hin!“ Christian Arns.



Greifswald: Meistens ist Marcel Brandhorst unterwegs, aber er freut sich, wenn er mal einiges am Rechner abarbeiten kann.

Ymolution als Motivator für weitere Ausgründungen?

Anfang Januar schaffte das Team um Dr. Alexander Reder und Dr. Christian Hentschker mit der Ausgründung „Ymolution“ den Sprung in die freie Wirtschaft. „Das ist ein großer Schritt im Forscherleben, dass man eine wissenschaftliche Entdeckung macht und diese bis zur Marktreife weiterentwickelt“, sagt Alexander Reder. Der große Schritt steht hierbei symbolisch für den mehrjährigen Prozess, den die Gründer durchliefen. Geprägt war diese Zeit einerseits von Laborarbeiten, andererseits von Anträgen und administrativer Organisation, aber auch von Unterstützung seitens der Unimedizin.

Den Weg in die Ausgründung ermöglicht zuerst die Unterstützung im eigenen Bereich. In der Arbeitsgruppe von Prof. Uwe Völker begann die Grundlagenforschung, von dort aus ging es mit seiner Unterstützung voran. „Forschung ist Teamleistung – und das gilt auch für eine entsprechende Ausgründung“, sagt Völker dazu, der Abteilungsleiter für Funktionelle Genomforschung am Interfakultären Institut für Genetik und Funktionelle Genomforschung.

Auch abseits des eigenen Bereichs unterstützt die Unimedizin in kaufmännischen und rechtlichen Fachfragen. Erste Anknüpfungspunkte liefert das 2023 gegründete IP- und Transfer-Board. Darüber hinaus unterstützt die Unimedizin gerade beim Thema Intellectual Property (IP) mit Fachexpertise. IP-Rechte umfassen beispielsweise Patent- und Markenrechte, aber auch Urheberrecht und spezifisches Know-how. Im Bereich der Drittmittelförderung hat Dr. Arndt Ebinger als Leiter essentielle Ressourcen zur Umsetzung mobilisiert. Mit Carola Bradler als erfahrene Patentanwältin kam aus dem Bereich noch eine starke Ergänzung hinzu. Die rechtliche Expertise wurde ergänzt durch die Stabsstelle Recht mit Wojciech Andrzejczak, so dass For-

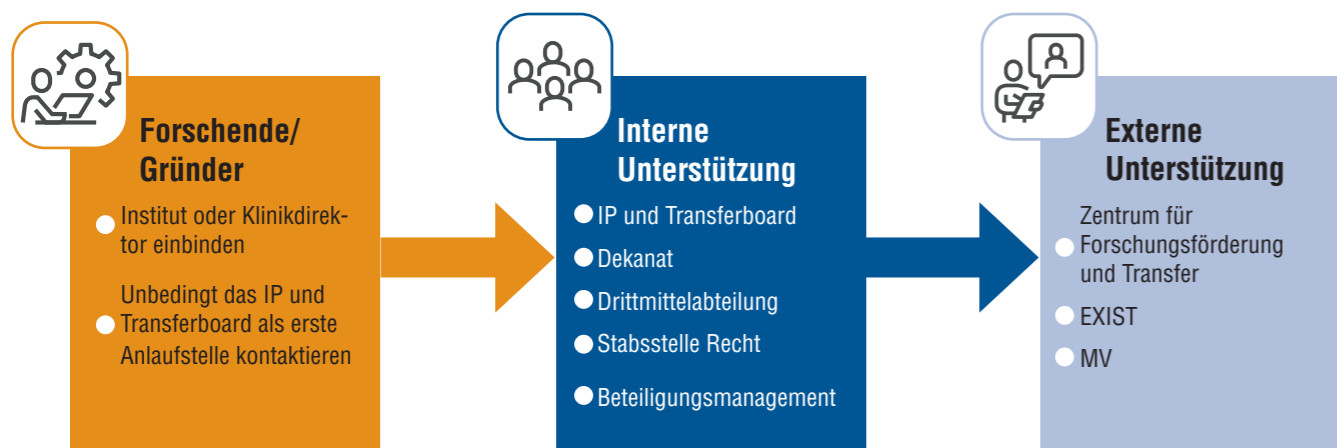
schende beispielsweise bei Wissens- und Technologietransfer nicht alleine stehen. Auch Dirk Breuel vom Beteiligungsmanagement wirkte als konstruktive Stütze bei der Ausarbeitung der Verträge mit. Außerhalb der Unimedizin ist auch das Zentrum für Forschungsförderung und Transfer (ZFF) unter der Leitung von Dr. Stefan Seiberling eine Stütze für Forschende im Rahmen einer Ausgründung bei Strategieentwicklung oder Antragscheck. Spätestens hier wird auch der Kontakt zu möglichen Förderprogrammen hergestellt, sei es das EXIST-Programm vom Projektträger Jülich, oder aber der Forschungsverbund MV.

Auch wenn der Weg zur Ausgründung für die Forschenden am Ende immer noch mit Mehraufwand und viel Eigeninitiative verbunden ist, so stärkt das hauseigene Netzwerk den Weg dorthin. Angelehnt ist die Greifswalder Strategie zur Unterstützung an die Empfehlungen der Deutschen Hochschulmedizin e.V. Diese wurden vergangenes Jahr erarbeitet und beinhalten eine Beteiligung der jeweiligen universitätsmedizinischen Institution am Spin-Off.

Auch hier geht die Unimedizin voran und ist Gesellschafter bei Ymolution. Diese Konstellation ist dabei bewusst gewählt: Ymolution profitiert von den etablierten Strukturen, der Erfahrung im Beteiligungsmanagement und der institutionellen Stärke der Universitätsmedizin, während die Universitätsmedizin im Gegenzug auf die Innovationskraft, die unternehmerische Dynamik und die flexiblen Entscheidungsprozesse von Ymolution bauen kann. Auf diese Weise entsteht eine Partnerschaft, in der wissenschaftliche Exzellenz, schnelle Umsetzung und nachhaltige Wertschöpfung optimal miteinander verbunden werden und beide Seiten langfristig maximal profitieren.

Hauke Meier

Das Netzwerk "Ausgründung" an der Unimedizin



Wir müssen die klinischen Studien intensivieren



Im Dezember vergangenen Jahres trat die Zielvereinbarung zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Universität Greifswald und der Universitätsmedizin in Kraft. Wir wollten wissen: Was bedeutet das für die Unimedizin? All das und mehr erklärt der Wissenschaftliche Vorstand Prof. Karlhans Endlich im Interview.

Was ist eigentlich eine Zielvereinbarung und was bedeutet Sie konkret?

Ganz allgemein gesagt bedeutet eine Zielvereinbarung zwischen Land und Hochschule das Eingehen von Verpflichtungen für beide Seiten. Konkret ist die für uns wichtigste Aussage, wie das Land uns in den nächsten fünf Jahren finanzieren wird. Da haben wir die Zusage, dass wir eine jährliche Steigerung um 1,5 Prozent auf Sachmittel erhalten. Das ist bei der gegenwärtigen Inflationsrate durchaus vernünftig.

Und beim Personal?

Hier ist der tariflich bedingte Mehrbedarf der Fakultät abgesichert. Wir müssen uns bei den Tarifsteigerungen also keine Sorgen machen. Das ist natürlich ein Wort, muss man ehrlicherweise sagen.

Wo ist der Haken?

Leider hat in der Phase der hohen Inflationsraten um 2021 und 2022 kein adäquater Ausgleich stattgefunden, wodurch wir drei Millionen Euro verloren haben. Diese Lücke bleibt dauerhaft. Das heißt, wir müssen den Finanzhaushalt wieder adjustieren. Die letzten Jahre über haben wir von einem Gewinnvortrag profitiert, aber den haben wir mit Abschluss des Jahres 2025 aufgebraucht, so dass wir 2026 und 2027 wieder einen ausgeglichenen Haushalt in der Fakultät generieren müssen.

Was gibt die Zielvereinbarung noch her?

Mit Unterstützung des Aufsichtsrats ist es gelungen, dass wir 30

zusätzliche Professuren besetzen können, allerdings kostenneutral. Dadurch haben wir die Möglichkeit, Stellen einer Oberärztin oder eines Oberarztes für eine Professur einzusetzen.

Welches Ziel verfolgen Sie damit?

Wir setzen die Professuren im klinischen Bereich ein, weil sich die Möglichkeiten in der Behandlung und Diagnostik ständig erweitern. Viele Erkrankungen werden immer spezieller, so dass man immer mehr Expertinnen und Experten braucht. Ein Beispiel hierfür ist die neue Professur für Präzisionsmedizin von Kopfschmerzsyndromen. In der Strukturkommission und im Fakultätsrat haben wir bereits beschlossen, wie wir mit den neuen Professuren umgehen. Dazu zählt auch, wie wir unsere Besten halten und Ihnen Karriereoptionen anbieten.

Was ist Ihnen in diesem Jahr am Wichtigsten?

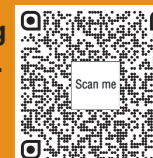
Sicher mit am Wichtigsten in diesem Jahr ist, dass wir zusammen mit Rostock das CCC-MV voranbringen. Das betrifft zum einen die Ganzgenomsequenzierung, die demnächst losgehen wird. Zum anderen müssen wir die klinischen Studien intensivieren. Wir brauchen ein größeres Bewusstsein in der Klinik dafür, möglichst viele unserer Patientinnen und Patienten zu deren Vorteil in Studien einzuschließen. Dafür müssen wir auch unsere Strukturen dahingehend verbessern, dass wir die klinischen Kolleginnen und Kollegen maximal unterstützen.

Das Interview führte Hauke Meier

UMG-Forschungs- vernetzungstreffen am 21. Mai 2026

„Rural Areas: Role of wearables, telemedicine approaches, and AI“

Anmeldung bis 10. Mai.



Neues Leitungspersonal

Dörte Möhring hat Anfang März die kommissarische Leitung des Geschäftsbereichs Personal übernommen. Sandra Bierod-Bähre hat die Unimedizin verlassen.

Der Fakultätsrat hat in seiner konstituierenden Sitzung **Prof. Mladen Tzvetkov** als Studiendekan wiedergewählt. Auch die vier Prodekan*innen wurden in Ihren Ämtern bestätigt: **Prof. Agnes Flöel**, **Prof. Elke Krüger**, **Prof. Andreas Stahl** und **Prof. Georgi Wassilew**. Die Amtszeit läuft bis Ende März 2028.

Aus Mannheim kommt **Prof. Andreas Teufel** zu uns, der im Rahmen einer Vertretungsprofessur die kommissarische Leitung der Klinik für Innere Medizin A übernommen hat. Als Professor für Hepatologie arbeitete er bislang am Universitätsklinikum Mannheim. Er löst Prof. Sylvia Stracke und PD Dr. Fabian Frost ab, die zuletzt die Kommissarische Klinikdirektion der KIM-A übernommen hatten.

Seit Beginn des Jahres ist **Stephan Gittel** neu in der Leitung „IT Security“ im GB Informationstechnologie.

Neue W2-Professorin für stressassoziierte vaskuläre Erkrankungen ist **Prof. Jelena Templin-Ghadri**.

Prof. Sven Reich hat die Leitung der Poliklinik für zahnärztliche Prothetik, Alterszahnheilkunde und Werkstoffkunde übernommen. Sie gehört zum Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Prof. Reich war zuvor an der Uniklinik der RWTH Aachen als Professor für Computergestützte Zahnmedizin tätig.

Prof. Jens Goronzy ist neuer W2-Professor für Endoprothetik und gelenkerhaltende Chirurgie in der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Rehabilitative Medizin.

Preise und Auszeichnungen

Das Greifswalder Start-up „LYOSolution“ mit **PD Dr. Konstanze Au- rich** vom Institut für Transfusionsmedizin, **Dr. Janosch Schoon** aus der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Rehabilitative Medizin und **Dr. Markus Krohn** (BWL) hat den landesweiten Businessplanwettbewerb SEGEL SETZEN! 2025 sowie den Sonderpreis der Universität Greifswald gewonnen. „LYOSolution“ entwickelt an der Universitätsmedizin Greifswald ein humanes Universal-Zellkulturserum. Die Innovation basiert auf der Wiederverwendung von Spenderblut, das nicht mehr für Transfusionen geeignet ist, als hochwertige Nährlösung für Forschungslabore und die Pharmaindustrie.

Ein Forschungsteam des Instituts für Anatomie und Zellbiologie wurde für die Publikation „Efficient delivery of small RNAs to podocytes in vitro by direct exosome transfection“ mit **Dr. Tim Lange** als Erstautor von der Anatomischen Gesellschaft mit dem Preis für herausragende wissenschaftliche Publikationen ausgezeichnet.

Deutschlands erste Sepsis-Schwester **Manuela Gerber** ist ins Ex-

Der Vorstand hat **Prof. Josefine Radke** und **Prof. Adrian Schwarzer** als neue kommissarische Direktoratsleitung des Comprehensive Cancer Centers MV (CCC-MV) am Standort Greifswald bestellt. Der bisherige Leiter und Mitinitiator des CCC **Prof. Christian Schmidt** ist in den Ruhestand gegangen.

Erneut hat **Dr. Hartmut Bettin** die kommissarische Leitung des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin übernommen. Prof. Giovanni Rubeis hat die Universitätsmedizin Greifswald verlassen.

Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) hat eine neue Geschäftsführung: **Dr. Alexander Geske** hat zum Monatsbeginn die Nachfolge von Dr. Regine Breitsprecher als Ärztlicher GF angetreten; bereits seit vergangem Jahr ist **Pierre Ziebell** Kaufmännischer GF.

Ulrike Reuther und **Stefan Gross** sind neu in der Praxisanleitung. Diese gehört zum GB Aus-, Fort-, Weiterbildung und Integrationsmanagement, der jedoch künftig einen neuen Namen trägt: GB Bildung und Karriere.

Die Stiftungsprofessur für Prävention und intersektorale Behandlung der perioperativen Neuropathie hat **Prof. Sascha Tafelski** inne. Er vertrat als leitender Oberarzt die Schmerztherapie in der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin der Charité.

Bereits seit Mitte Dezember ist **Vanessa Sophie Lau** neue Stationsleitung auf der E.3.

Korrektur: In der vergangenen Ausgabe haben wir gemeldet, dass **Sebastian Hartwig** die Nachfolge von **Daniela Röhnelt** als Stationsleitung angetreten hat. Dabei haben wir irrtümlich von Station G.2 geschrieben; korrekt ist Station G.1.

pertengremium zur Qualitätssicherung Sepsis (QS-Sepsis) berufen worden. Damit vertritt sie den SepsisDialog der UMG und die Pflegeprofession.

Die Deutsche Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM) prämiert Veröffentlichungen, die sich durch eine große Anwendungsrelevanz auszeichnen. Aktuell wurde eine Studie von **Dr. Christian Scheer** und **Evgeny A. Idelevich** von der DGHM als Highlight der Infektionsprävention und Klin. Mikrobiologie bekanntgegeben. Die Studie erschien im The Lancet Regional Health - Europe und stellt eine Querschnittsanalyse der European Sepsis Care Survey dar.

Auch das gehört dazu: Das Team „Berhan“ hat das Kicker-Turnier des Spurenworkshops gewonnen. **Dr. Michael Templin** vom LKA Niedersachsen und **Dr. Michael Kraft** von der Polizei Berlin siegten vor „SBG, OIDA!“ aus Salzburg und „Köllefornication“ aus Köln. Den Spurenworkshop hatte das Institut für Rechtsmedizin in Zusammenarbeit mit der Spurenkommission veranstaltet.

Blitzblanke, neue Umkleiden



Schick sind sie geworden, die komplett sanierten Damen-Umkleiden im Erdgeschoss des DZ3. Die modernen Duschen geben den Nutzerinnen das gute Gefühl, nach ihrer Nutzung wirklich sauberer zu sein als vorher. Auch der Wäsche-Ausgaberaum mit seinem „Flughafen-Drehkreuz“ ist topmodern.

Wegen der Kosten habe es zunächst durchaus Skepsis gegen eine so umfangreiche Sanierung gegeben, berichtet **Matthias Rothe** aus der Leitung Projektmanagement Bau, zumal das DZ3 „perspektivisch abgängig“ ist, also vermutlich abgerissen werden soll. Doch nachdem alle Beteiligten den üblen Zustand sahen, war die Erneuerung beschlossene Sache. „Da waren sich alle einig, schon wegen der Wertschätzung für Mitarbeitende“, versichert Rothe. Und er schiebt gleich einen Dank an Mitarbeiter des GB Technik & Bau hinterher: an Projektleiter **Ralf Ziemer (Foto)** und den Technik-Kollegen **Maik Werner**.

Werner hat sich insbesondere um die modernen Schließmechanismen der 290 nagelneuen Spinde gekümmert. Diese verhindern, dass sich jemand mehrere Schränke reserviert. In der Vergangenheit hatte es bisweilen Ärger gegeben, wenn dadurch kein freier Spind mehr zu bekommen war. ca.

Viel los „zwischen den Tagen“

„Und? Was machst du so über die Feiertage?“
„Den OP renovieren.“

Klingt ungewöhnlich, war aber so! – Über die Weihnachts- und Silvesterfeiertage haben zahlreiche Mitarbeitende mit großem Engagement, hoher Flexibilität und viel Einsatz den Zentral-OP 1 renoviert: sämtliche Böden erneuert, den OP-Saal 5 vergrößert sowie durch den Einbau zusätzlicher Modulschränke dringend benötigte Lagerkapazitäten geschaffen. Im Anschluss erfolgte eine gründliche Reinigung des gesamten Bereichs, um die hygienischen Grundvoraussetzungen vollständig wiederherzustellen. Der OP-Bereich präsentiert sich nun in einem sauberen, hellen und modernen Erscheinungsbild. Damit ist die Arbeitsumgebung für die Mitarbeitenden deutlich besser; für die Patient*innen ist es angenehmer und sicher.

Der UMG-live wurde übermittelt, dass diesen Kolleg*innen besonderer Dank gebührt: **Marco Holz** vom GB Technik & Bau, der OP- und Anästhesiepflege unter der Leitung von **Kati Pambor** und **Michaela Riebau** sowie den Projektmanagerinnen **Susanne Lange** und **Dr. Stefanie Roloff** aus dem GB Organisation und Entwicklung der Krankenversorgung. ca.



Nur gemeinsam sind wir stark!

Es war echt stressig! – Zu Beginn des Jahres gab es mehrere besonders herausfordernde Situationen: Die ZNA lief beinahe über, weil viele Menschen mit Influenza-A Hilfe benötigten und andere auf Glatteis ausgerutscht waren. Damit hatte auch die Unfallchirurgie alle Hände voll zu tun, operierte beinahe rund um die Uhr, betreute Menschen in zeitweilig fast doppelt so vielen Betten wie sie planmäßig hat. Obendrein brannte es in einem Wohnhaus in Greifswald, sodass in kürzester Zeit viele Bewohner mit Rauchgasvergiftung versorgt werden mussten: ein so genannter Massenansturm von Verletzten. Alle versichern, dass „die MANV-Lage“ professionell und mit hohem Engagement bewältigt wurde.

Klar ist, dass die Mitarbeitenden in diesen Wochen Unglaubliches geleistet haben! So war ihnen der Dank sicher. Doch nicht bei allen ist er angekommen – das wird nie gelingen!

DANKE also ausdrücklich an alle, die erfasst, geheilt, gepflegt, mitgewirkt, dokumentiert, unterstützt, den Rücken freigehalten, beruhigt, angegraben, geschuftet und ermöglicht haben! Wo die einen mehr operieren, müssen die anderen Termine verschieben und für Verständnis werben. Auf vielen Stationen wurden Außenlieger gepflegt, anderswo kurzfristig Betten beschafft und auch mal von denen geschoben, die nicht zuständig sind. Dank selbstverständlich den Reinigungskräften, denn die OPs standen auch außerhalb der üblichen Zeiten blitzblank zur Verfügung, den Pflegefachkräften der Anästhesie, der OP- und Intensivbereiche sowie den ATAs und OTAs ... und besonders all' denen, die hier nicht genannt, ganz sicher aber ebenfalls gemeint sind. ca.

Danke **Danke** **merci**
vielen Dank **grazie** **gracias** **vielen Dank**
Danke **Thank you very much**

Gemeinsam zur Arbeit fahren

UMGemeinsam Fahren
die **Pendler-App**



Ich nutze die **Pendler-App**, da zusammen fahren mehr Spaß macht als alleine.

Lilli Maronde
Physiotherapeutin in der Klinik und Publicis für Kinder- und Jugendmedizin

Universitätsmedizin
GREIFSWALD



Eine Fahrgemeinschaft an der UMG zu bilden, war noch nie so leicht: Für die Mitarbeitenden gibt es jetzt eine eigene App: „UMGemeinsam fahren“. Wer beispielsweise von Stralsund oder Anklam nach Greifswald pendelt, kann hier entweder die freien Plätze im Wagen anbieten oder eine Mitfahrgelegenheit finden.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Fahrgemeinschaften können sich die Spritkosten teilen, sie verbrauchen deutlich weniger Kraftstoff und schonen damit die Umwelt. „Die Mobilitätsumfrage zu Beginn des Jahres hat ganz deutlich gezeigt, dass viele Kolleginnen und Kollegen gerne selbst mit dazu beitragen möchten, das Klima zu schützen“, berichtet Anna Karnel. Die Nachhaltigkeitsmanagerin präzisiert: „26,2 Prozent der Antwortenden sind sehr motiviert, selbst einen aktiven Beitrag durch ihr Mobilitätsverhalten zu leisten“, für die höchsten drei der zehn Werte „entschieden sich sogar 44,9 Prozent“. Mehr als 40 Prozent der Befragten sind Maßnahmen der Unimedizin zum Klimaschutz wichtig; sie wählten auch hier einen der drei obersten Werte der zehnstufigen Skala.

Die Idee, Fahrgemeinschaften zu bilden, kam über das Ideenmanagement: Eine Mitarbeiterin hatte beschrieben, dass in fast allen morgens ankommenden Autos jeweils nur eine Person saße. Sie selbst wünschte sich Unterstützung dabei, Mitfahrende zu finden oder bei anderen mitfahren zu können. Der Vorstand griff den Gedanken auf und setzte eine Projektgruppe ein.

„Uns ist die Sicherheit für die Nutzenden des Systems wichtig. Daher ist die Anmeldung derzeit nur mit betriebseigenen E-Mail-Adressen möglich“,

erklärt Oliver Gérard, der Referent des Ärztlichen Vorstands: „So können die Nutzenden der App sicher sein, dass es sich um echte Personen und wirklich eine Kollegin oder einen Kollegen handelt.“

Auch die Personalvertretungen und der Datenschutz wurden beteiligt: „Betreiber der App ist das private Unternehmen ‚Frohe Fahrt‘, das von der Unimedizin beauftragt wurde. Es ist gesichert, dass der Arbeitgeber keine Reisedaten erfährt oder Zeiten kontrollieren könnte“, versichert Anna Karnel: „Ziel ist schlicht und einfach gemeinsam zu fahren.“

So geht's: QR-Code scannen, App runterladen und starten, registrieren, ... und los.

ca.

Fröhliche Bilder für kleine Patient*innen

Freundliche Gesichter, angenehme Farben: Die Station der Kinderonkologie wird richtig schön! Erst waren die Wände der Flure dran, dann ein Zimmer nach dem anderen. Der Künstler Enrico Pense („Saneks Walldesign“) hat die Wände der Station 11.1.0 neugestaltet. Auftraggeber war der Verein zur Unterstützung Krebskranker Kinder, der schon vieles für die kleinen Patient*innen der Unimedizin getan hat.

Pense bezeichnete die Arbeit als besonders schöne Aufgabe: „Es

macht natürlich Spaß, den hier betreuten Kindern mit den Bildern eine Freude zu machen!“

Um die Arbeit mit seinem Kollegen Konstantin Eckert zügig erledigen zu können und den Krankenhaus-Betrieb nicht mehr als nötig zu behindern, hatte er die Konturen sämtlicher Bilder bereits vorher entworfen und in seiner VR-Brille gespeichert. So konnte er die Linien vor Ort in kürzester Zeit nachzeichnen und die Bilder anschließend farbig gestalten.

ca.



Der gute Zweck eint die Häuser



Ein oder zweimal Brust, der Rest im Freistil. So ging es bester Laune in die 4x- und 8x25-Meter-Staffeln. Das Klinikum Karlsburg und die Universitätsmedizin traten mit je drei Mixed Teams bei der 20. Firmenstaffel im Freizeitbad Greifswald an.

Das Klinikum Karlsburg mit den Mannschaften I, II und III schaffte es auf die vorderen Plätze während UMG-ShiPAhoi, die UMG-Pinguine und UMG-AquaPhobie dahinter landeten. Jüngster Schwimmer der UMG war Gregor. Der Neunjährige kam mit seiner Mutter, die zur UMG gehört und für diese antrat. Gregor sprang mutig für eine erkrankte Schwimmerin ein und zeigte, dass sich sein Training beim Hochschulsport Greifswald auszahlt. Die HSG war auch in diesem Jahr Veranstalter der Firmenstaffel.



Zum gemeinsamen Spaß und um Geld für den Wünschewagen zu sammeln, lieferten sich Teilnehmende bei der 20. Firmenstaffel spannende Rennen. Mit dabei je drei Teams des Klinikums Karlsburg und der Unimedizin.

Es gab viele tolle Momente, freuten sich die Aktiven, etwa einen Sieg im Vorlauf: „Das ist schon aufregend. Mein Herz schlug schneller als ich sah, wo wir liegen, und ich der nächste Schwimmer bin“, kommentierte Matthias Baumann im Nachhinein. Er ging für die UMG-Pinguine ins Rennen.

Noch in den Umkleiden wurde gemeinsam darüber nachgedacht, ob es im nächsten Jahr auch eine campusübergreifende Mannschaft geben wird. Die Aktiven waren sich einig, dass das vorstellbar sei, die Identifizierung über Standort-Teams jedoch auch weiterhin eine Rolle spielen sollte: Ein wenig sportliche Rivalität vor der Siegerehrung machte allen Spaß.

Dazu gab es Siegerehrungen, die selbstverständlich teamübergreifend gesungen wurden. Unter anderem Mandarine-Quark und Russischen Zupfkuchen, von den Veranstaltern selbstgebacken und nach einhelligem Urteil der Schwimmenden lecker! Absolut einig waren sich alle Teams über den Sinn der Veranstaltung, Geld für den Wünschewagen zu sammeln. Dieser ist spendenfinanziert und ermöglicht schwer erkrankten Menschen noch



einmal etwas ganz Besonderes zu erleben. So waren Greifswald und Karlsburg bereits in der guten Sache vereint. Die Teilnehmenden nahmen vorweg, was sich bis 2027 vollzieht. Dann sind die Häuser bereits fusioniert.

Christopher Kramp

Mit der Kompetenz verschiedener Fachrichtungen – und mit Zeit

Vor fast zwei Jahren wurde es feierlich von Wissenschaftsministerin Bettina Martin eröffnet: das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit geistigen oder schweren Mehrfachbehinderungen (MZEB). Unter Leitung von Prof. Felix von Podewils arbeiten Fachleute verschiedener Berufsgruppen eng zusammen, um dem komplexen Krankheitsbild der Patient*innen gerecht zu werden. Mit ihrer Arbeit unterstützen sie die behandelnden Ärzt*innen in den Niederlassungen und Ambulanzen. Die UMG-live verbringt einen Tag mit der Medizinischen Fachassistentin Patrizia Albrecht.



8 Uhr

Start in den Tag: Patrizia Albrecht nimmt die ersten Patient*innen auf. Diese brauchen eine Überweisung einer haus- oder fachärztlichen Praxis. „Erst wenn ein Arzt sagt, dass es einen Bedarf über die bisherige Behandlung hinaus gibt, ist der Patient bei uns richtig.“ Häufig sei es die Überzeugung, dass neben dem ärztlichen Blick auch therapeutische Expertise oder die einer anderen Berufsrichtung erforderlich sei. Das MZEB sitzt im DZ3 im ersten Obergeschoss, direkt neben der neurologischen Tagesklinik. Der erste Patient ist heute Kevin. Er ist begeisterter Anhänger des FC Hansa Rostock und erkennbar nicht zum ersten Mal da. Erfreut begrüßt er die Mitarbeiterin am Empfangstresen wie eine alte Bekannte.



8 Uhr 30

Patrizia Albrecht bereitet Kevins Arztgespräch vor. Zunächst misst sie seinen Blutdruck. Wegen der Komplexität seiner Erkrankungen, wird Kevin von Ärzt*innen mehrerer Disziplinen sowie von Therapeut*innen und einer Sozialpädagogin begleitet. So wird der konkrete Bedarf ermittelt und das Team spricht Empfehlungen aus. Während des Gesprächs mit Neurologin Dr. Susanne Wicht erzählt die Medizinische Fachassistentin im Flur gegenüber der UMG-live, dass es immer noch Vorbehalte gegen dieses Angebot der Unimedizin gebe: „Offenbar befürchtet mancher Arzt nach wie vor, dass wir ihm Patienten wegnehmen. Machen wir aber gar nicht“, versichert Patrizia Albrecht: „Wir sind ergänzend, beratend und die ambulanten Abläufe unterstützend tätig.“



11 Uhr

Treffen zur wöchentlichen Team-Besprechung. Die zentrale Frage ist stets: Ist bei den aktuellen Patient*innen an alles gedacht? Pia Ellgoth vom Sozialdienst berichtet von einem jungen Mann, der Probleme in einer betreuten Werkstatt gehabt habe und diese daher verlassen musste. Sie ist jedoch überzeugt: „Der Betroffene braucht lediglich Assistenz, dann kann er wieder arbeiten. Das ist wichtig für ihn, beispielsweise für eine sinnvolle Tagesstruktur.“ Am Arbeitsleben teilhaben zu können, sei aber auch eine Frage der Würde, und: „Es geht den Menschen einfach besser.“ „So ein umfassender Blick macht die Arbeit des MZEB ja aus“, erklärt Neurologin Dr. Wicht: „Weil ärztlicher und pflegerischer Dienst, Physiotherapie, Ergotherapie und Sozialdienst eng zusammenarbeiten, können wir Probleme in ihrer Komplexität analysieren und Vorschläge unterbreiten.“ Das sei das zentrale Angebot an die be-

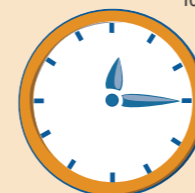


handelnden Ärzt*innen in ihren Niederlassungen und die Ambulanzen: „Wir nehmen uns die Zeit, die andere nicht in diesem Umfang für den Einzelfall haben.“ Das gelte auch für die UMG-eigenen Ambulanzen, ergänzt Patientenkoordinatorin Sarah Anders: „Wir können eine zusätzliche Zeitstruktur für eine ausführliche Anamnese und zur Unterstützung der vielfältigen und multidisziplinären Probleme anbieten. So unterbreiten wir ein Entlastungs- und Ergänzungsangebot zur ambulanten Regelversorgung.“



12 Uhr

Patrizia Albrecht bereitet einen weiteren Patienten fürs Arztgespräch vor, hier unterstützt sie beispielsweise die Blutentnahme. Neben Erwachsenen, die aufgrund einer schweren Behinderung oder Entwicklungsstörung seit der Kindheit in einem Sozialpädiatrischen Zentrum betreut wurden, „kommen auch Menschen zu uns, welche erst im Verlauf einer schweren Erkrankung schwer beeinträchtigt sind“, berichtet Allgemeinmedizinerin Dr. Daniela Günther, „zum Beispiel durch einen Schlaganfall oder im Rahmen eines Parkinsonsyndroms“. Viele Betroffene mit einem solchen Krankheitsbild seien bereits gut versorgt, aber oft reiche eine medizinische Regelversorgung nicht aus, um den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden „und dabei einen ganzheitlichen Blick auf die Gesundheit zu lenken“, ist Dr. Günther überzeugt. Für Betroffene „ist unsere Arbeit ein wohlwollendes, zusätzliches Angebot.“



12 Uhr 15

Nach der ärztlichen Untersuchung bringt Patrizia Albrecht den Patienten zur Physiotherapeutin Romy Ahrndt. Im therapeutischen Erstkontakt wird eine ausführliche Aufnahmeuntersuchung durchgeführt. „Halten Sie sich mal an der Sprossenwand fest“, erklärt sie die erste Aufgabe, „und stellen Sie Ihre Füße direkt voreinander“. Das klappt noch problemlos. Doch als die Therapeutin ihn auffordert, nun für wenige Sekunden loszulassen, wird der Patient unruhig. Es fällt ihm schwer, das Gleichgewicht zu halten, das weiß er. „Nur ganz kurz“, ermuntert ihn Romy Ahrndt, „ich bin ja auch da“. Ihre lockere Art muntert den Patienten auf. Er lächelt und lässt die Sprossenwand los. In den Verlaufsuntersuchungen werden gezielt ein zuvor besprochener Teilaspekt oder der Verlauf einer Therapieempfehlung und eines Therapieziels angeschaut. Dabei finden im MZEB keine regelmäßigen Behandlungen, sondern Befundung, Beratung und Austausch mit Weiterbehandler*innen und den Sanitätshäusern im Bereich der Hilfsmittelversorgung statt.



13 Uhr 30

Die verschiedenen Erkrankungen aus unterschiedlichen medizinischen Bereichen erfordern eine komplexe Dokumentation. Die Bearbeitung der einzelnen Fallakten braucht also etwas länger als anderswo. „Aber dafür sind wir ja da“, unterstreicht auch Patrizia Albrecht: „Wir nehmen uns die Zeit für jeden einzelnen Patienten, um ganz genau hinzusehen, uns einen umfassenden Überblick zu verschaffen und diesen eben auch zu dokumentieren.“ Die gute Zusammenarbeit im Team des MZEB ist für Patrizia Albrecht besonders wichtig: „In den Gesprächen nehmen sich die Kollegen gegenseitig ernst. Dabei ist völlig egal, was jemand für einen Beruf hat, wir machen das alles miteinander.“ Nur so werde ihre Arbeit dem Patienten gerecht, sagt sie noch einmal: „Und nur so hilft es dem behandelnden Arzt vor Ort.“



Sprechstunden
nur nach vorheriger Terminvergabe
Montag - Freitag von
8 bis 16 Uhr



Sommerfest für alle Mitarbeitenden

Die Unimedizin Greifswald muss an vielen Stellen sparen. Gründe sind unter anderem steigende Materialkosten, die Unterfinanzierung einiger Versorgungsbereiche und die mal gerade bundesweit beschlossenen Tarifierhöhungen. Gibt es trotzdem noch das Mitarbeitendenfest? – Jetzt mal Butter bei die Fische!

„Das große Sommerfest für unsere Mitarbeitenden ist wichtig“, sagt Toralf Giebe in aller Deutlichkeit. Als Stellvertretender Vorstandsvorsitzender und als Kaufmännischer Vorstand versichert er, dass er dieses auf jeden Fall erhalten möchte. Deutliches Zeichen: Die Rolle des Generalunternehmers wurde mal gerade für drei Jahre ausgeschrieben und vergeben.

Also zur Beruhigung: Das Fest findet auch 2026 am Museumshafen statt – das ist einfach der coolste Ort in Greifswald. Es können auch weiterhin alle Mitarbeitenden kommen, die dabei sein wollen. „Im letzten Jahr wurden wir vom riesigen Interesse überrascht“, sagt Giebe, „das passiert uns jetzt nicht wieder.“

Im Gegenteil: Bei der ersten Mitarbeitendenversammlung des Klinikums Karlsburg als UMG-Tochtergesellschaft lud Giebe die neuen Kolleg*innen ausdrücklich ein, am 18. Juni ebenfalls mit dabei zu sein. Natürlich sind auch die Mitarbeitenden des Kreiskrankenhauses Wolgast wieder herzlich willkommen. Um auch bei schlechtem Wetter noch etwas besser zusammenrutschen zu können, wird es im Zelt deutlich mehr Stehtische geben als in den Vorjahren.

Klar ist dennoch: Die Kosten des Fests können nicht immer weiter steigen. Da auch hier die Einzelpositionen teurer werden, muss etwas gespart werden.

Die einzige Einschränkung: Die Getränke sind nicht mehr den kompletten Abend über kostenlos. Alle Mitarbeitenden erhalten am Eingang im Tausch gegen ihre Eintrittskarte drei Bons, für die sie Bier, Cola, Wasser oder Wein bekommen. Sind diese Bons verbraucht, müssen sie ihre weiteren Getränke selbst bezahlen. „Um weder auf eine Band zu verzichten noch irgendwo die Qualität zu senken, haben wir uns entschieden, hier anzusetzen“, erklärt Giebe.

Sind die drei Bons verbraucht, kann man weitere kaufen. Immer zwei Stück kosten 5 Euro, das Getränk also 2 Euro 50. Dass es die Bons nur im Zweierpack und ausschließlich gegen Geldscheine gibt, erleichtert Bezahlung und Geldwechsel. Der Verzicht auf Münzen wird Schlängensbildung vermeiden. Auf dem Festplatz ist zudem keine Kartenzahlung möglich.

Für die – seit Jahren unveränderten – 5 Euro für eine Karte erhalten die Mitarbeitenden weiterhin: den Eintritt auf den Festplatz mit großem Zelt, Steh- und Sitzplätzen sowie großer Tanzfläche, Essen bis weit in den Abend hinein, dazu Stimmung vom DJ und eine Live-Band. Stärker als in den vergangenen Jahren wird darauf geachtet, dass wirklich nur Mitarbeitende der Unimedizin und ihrer Tochtergesellschaften kommen. Es geht um diejenigen, die bei einem der Unternehmen angestellt sind.

Keine Mitarbeitenden sind: Nicht an der UMG-jobbende Studierende, Praktikant*innen, häufig im Haus

tätige Beschäftigte von Fremdfirmen und ehemalige Mitarbeitende – egal, ob sie gewechselt haben oder in den Ruhestand gegangen sind. Das zentrale Kriterium wird der Mitarbeitendenausweis sein, der in den Tagen vor dem Fest an einem der Automaten aufgeladen werden sollte. Und alle müssen an ihre Eintrittskarte denken, sonst gibt es möglicherweise keinen Eintritt und auf gar keinen Fall die drei Getränkebons. ca.

“Das große Sommerfest für unsere Mitarbeitenden ist wichtig“, sagt Toralf Giebe.

Das Wichtigste in Kürze:

Das Fest für Mitarbeitende der Unimedizin und aller Tochterfirmen findet am Donnerstag, 18. Juni, am Greifswalder Museumshafen statt.

Bitte mitbringen:

- Mitarbeitendenausweis
- Eintrittskarte
- 5- und 10-Euro-Scheine für zusätzliche Getränkebons (die ersten drei Getränke sind frei)
- Keine Kartenzahlung, keine Münzen



Nächstes Jahr: Tag der offenen Tür

Nach dem sensationellen Erfolg im September 2024 laden wir erneut zum Tag der offenen Tür ein. Am Samstag, dem 29. Mai 2027 (ja, im kommenden Jahr!), werden wir uns den Gästen erneut bunt und vielfältig präsentieren. Sämtliche Infos zu Ständen, Vorbestellungen und alledem werden früh genug verschickt. Mehr als das Datum und dem festen Wunsch, die Besucher*innen wieder begeistern zu wollen, steht noch nicht fest. Bitte erst mal nur vormerken, noch nicht nachfragen.



Blick auf zwölf persönliche Highlights

Fünf Minuten, die es in sich haben: Die 1.000. Operation mit dem da Vinci-Roboter und die beinahe legendäre Pressekonferenz zur Fusion der Unimedizin mit dem Klinikum Karlsburg sind mit dabei, auch der MV-Tag in Greifswald mit vielfältiger Beteiligung unserer Unimedizin. Im Rückblick auf das Jahr 2025 nennen zwölf Mitarbeitende des Hauses ihre persönlichen Highlights. Der unterhaltsame Film ist in der „Mediathek“ unter „Über die UMG“ auf der Startseite zu finden.

Antworten wird belohnt

Wieder einmal ist Ihre Meinung gefragt: In diesem Jahr findet erneut eine Mitarbeitendenumfrage statt. Die Themen entsprechen in weiten Teilen der vorangegangenen Umfragen von 2022 und 2024, allerdings gibt es deutlich weniger Fragen. Die Befragung findet ausschließlich online statt. Erstmals wird ein Preis vergeben: Belohnt wird der Arbeitsbereich/die Organisationseinheit, aus der die höchste Rücklaufquote kommt.



Einblicke ins Hospiz

Bereits in diesem Frühjahr lädt das Hospiz zu einem eigenen Tag der offenen Tür ein. Interessierte können die Arbeit und das Gebäude in der Ellernholzstraße am Samstag, 18. April 2026, kennenlernen. Von 10 bis 16 Uhr gibt es Haus- und Kapellenführungen geben, die Arbeit der Pflege wird erklärt, zudem erfahren die Gäste viel über hilfreiche Rituale und Organisatorisches wie die Aufnahme. Die Führungen beginnen 10:30 Uhr, 13 Uhr und 14:30 Uhr. Genauere Infos auf der Website des Greifswalder Hospizes, die in der Rubrik „UMG von A – Z“ zu finden ist.

SOMMERFEST



Universitätsmedizin
GREIFSWALD

18. JUNI 2026

Einlass ab 18 Uhr



FESTZELT AM MUSEUMSHAFEN

Kartenverkauf vom 1. Mai - 10. Juni

(Bitte passend bar zahlen, keine Kartenzahlung möglich)

Information im Foyer des Hauptgebäudes
ZNA - rund um die Uhr

5 € Eintritt



Eintritt nur für Mitarbeitende der UMG & Tochtergesellschaften

Achtung! Bei der Party wird für die Öffentlichkeitsarbeit der UMG fotografiert.